Nachtrag über die exotischen Blöcke des Emmenthales

Autor(en): **Studer, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): **- (1865)**

Heft 580-602

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-318780

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Professor B. Studer.

Nachtrag über die exotischen Blöcke des Emmenthales.

In meiner früheren Mittheilung habe ich diese fremdartigen, mit keiner unserer Alpen-Felsarten übereinstimmenden Blöcke als exotische bezeichnet, um sie von den gewöhnlichen Fündlingen oder erratischen Blöcken, die offenbar aus den Alpen herstammen, zu trennen. Sie unterscheiden sich von diesen nicht nur durch ihre Steinart, sondern auch durch ihre Gestalt. Die exotischen Blöcke sind stets gerundet, zuweilen, auch bei sehr bedeutender Grösse, fast kuglig, was auf starke Reibung schliessen lässt, während die Fündlinge meist ihre Kanten und Ecken bewahrt haben, wodurch vorzüglich die Annahme, dass sie durch Gletscher seien hergetragen worden, unterstützt wird.

Ueber die exotischen Blöcke des Emmenthales war Herr Pfarrhelfer Mauerhofer in Trubschachen, der uns früher nach dem Krümpelgraben geführt hatte, so gefällig, weitere Nachforschungen vorzunehmen. Er schreibt mir:

„Bei der Rothenfluh, auf der linken Seite des Krümpelgrabens (den Standpunkt von Trubschachen aus genommen) und zwar auf der Anhöhe, welche sich sehr steil auf dieser Seite von der Thalsohle aus erhebt, liegt eine ziemliche Anzahl von grössern und kleinern Blöcken Geissberger-Gesteins nahe bei einander. Es sind einige gewaltige Stücke unter ihnen, welche der Besitzer, Gerber Blaser in Langnau, zu seinem Privatgebrauch ver-

wendet. Die Steinart ist dieselbe, wie die der unten im Thal liegenden Blöcke. Es ist diess die einzige Spur solcher Blöcke, welche ich bis dahin entdecken konnte; trotz der sorgfältigsten Nachforschungen, persönlichen Wanderungen in den Fankhausergraben, Brandösch und Twären, im Hämelbach und Dürrenbach; trotz persönlicher Erkundigungen bei den Steinbrechern und Steinhauermeistern der Umgegend."

Das Vorkommen einer grösseren Zahl von Blöcken auf der Höhe des Gebirgskammes, der das Krümpelthal vom Steinthal scheidet, bestätigt das früher gewonnene Ergebniss, dass diese Blöcke nicht Bestandtheile der Nagelfluh gewesen seien, aus welcher diess ganze Hügelland besteht.

Auf der im vorigen Herbst zu Olten eröffneten Baumaterialien-Ausstellung waren zwei Stücke von rothem Habkerngranit, welche Herr Delmissier, ein bei Sarnen mit der Bearbeitung der dort in Menge vorkommenden Granitblöcke beschäftigter Venetianer, hingesandt hatte. Das eine jener Stücke ist ein Brunnbecken, das andere ist nicht bearbeitet. Delmissier, den ich in Sarnen aufsuchte, war so gefällig, mich an den ursprünglichen Fundort jener Stücke zu führen und mir alle ihm zu Gebote stehende Auskunft zu geben.

Die meisten Granitblöcke des Sarnenthales liegen an seiner Ostseite, in der Umgebung von Sachseln, und bestehen aus weissem Grimsel-Granit, doch liegt ein grosser Block auch auf der Westseite, oberhalb Sarnen. Viele sind, bis auf kleinere hervorstehende Theile, ganz von Dammerde und Kies umhüllt. Einen solchen ausgegrabenen Block von weissem Granit sah ich ausserhalb Sarnen, gegen Sachseln zu, in Bearbeitung; man hatte eine wohl 40 Quadratfuss haltende Platte davon ab-

gespalten. Der Block von Habkern-Granit, von dem die Stücke in Olten herstammen, liegt etwa 50 Fuss oberhalb der Kirche von Sachseln an dem sich sanft erhebenden, ganz bewachsenen Gebirgsabhang und war auch grossentheils von Dammerde und Kies umgeben, so dass der tiefere Felsboden nirgends sichtbar ist. Nach dem noch vorhandenen beträchtlichen Stück war der Block ganz gerundet und soll sich auch nicht wie die weissen Granite in Platten spalten lassen. Delmissier schätzt seinen ursprünglichen Inhalt, wohl zu niedrig auf 1000 Kubikfuss. Eine zweite Brunnschale aus demselben, $8\frac{1}{2}$ Fuss im Durchmesser haltend, stand eben in Arbeit, und ausserdem hatte er noch die Thüreinfassung zu einem der ersten Häuser des Dorfes geliefert. Delmissier, der seit fünf Jahren in dieser Gegend von der Bearbeitung der Granitblöcke lebt, kannte nur einen einzigen Block gleicher Art, der einige Schritte von jenem entfernt lag und, bei dem Bau der neuen Strasse, zerschlagen und zur Grundlage benutzt wurde.

Die Herleitung dieser zwei exotischen Blöcke ist weniger räthselhaft als die der Emmenthalerblöcke. Die hinter Sachseln aufsteigende Hügelmasse besteht aus Nummuliten-Kalk, womit auch wohl Flysch, das Muttergestein der Habkernblöcke, in Verbindung stehen mag, und auf der linken Thalseite erstreckt sich das meist bewachsene, breite Gebirgsland von Schwändi, Schlieren und dem Quellbezirk der grossen Entlen bis an die Kalkkette der Schratten und Schafmatt. Alle diese Hügelmassen scheinen aus Flysch zu bestehen, und ihre Weidgehänge mögen Vieles bedecken, das dem Geologen unerwartet sein dürfte.